

von Einwanderern in der zweiten Hälfte des XVI. oder spätestens in den ersten Jahrzehnten des XVII. Jahrhunderts mitgebracht wurden.

Was die Aufführung anlangt, so weisen auch die dabei üblichen Sitten auf eine Zeit, als noch zu unserer modernen Bühne der Grund nicht gelegt war. Die Bühneneinrichtungen und Gebräuche haben nicht das Mindeste gemein mit unserer jetzigen Bühne, sind aber auch von denen der grossen Passionsspiele verschieden. Die sinnreich andeutende Symbolik, mit der man sich hier begnügt und sich einer ausführlichen Nachahmung der Wirklichkeit zu enthalten weiss, die Gruppierungen einzelner Auftritte erinnern an Bilder die den ersten Anordnern vorgeschwebt zu haben scheinen.

Ein Gesang zur Eröffnung der Spiele bezeichnet den Vorsänger mit dem Ausdruck „Maistersinger“ (die übrigen heissen „Singer“). Dieser Umstand, so wie auch die Vorschriften: ein ehrbares Leben zu führen etc., deuten auf eine Körperschaft, die sich ursprünglich wohl nach dem Vorbilde der Meistersänger zu den Spielen zunftmässig vereinigte. Für ein Werk von Meistersängern können aber die Spiele wohl nicht angesehen werden: dazu ist die Sprache zu rein und edel, Versbau und Reim zu natürlich, auch zu correct, alles zu lebensvoll.

Schröer legt den Text des Oberuferer Weihnachtspiels und Paradeisspiels, des kleinen Salzburger Paradeisspiels mit Anmerkungen und der Einleitung, deren Inhalt im Kurzen ungefähr das Obige ist, der Akademie vor. Als Anhang sind den Spielen einige Weihnachts- und Dreiköniglieder aus verschiedenen Gegenden Ungerns beigegeben <sup>1)</sup>).

---

<sup>1)</sup> Die Akademie hat eine Unterstützung zur Herausgabe dieses Werkes bewilligt.